

Kinder haben eine Lobby

Münchner Kinderschutzbund feiert Jubiläum mit einer Umfrage

Fehlende Kinderbetreuungsplätze, wenig Spielplätze, aber dafür viele Schilder, die das Ballspielen und das Betreten des Rasens verbieten, Vorwürfe wegen Kinderlärm, darüber ärgerten sich junge Mütter zu Beginn der Siebzigerjahre. „Die vorhandenen Freiflächen dienten zum Wäsche aufhängen und den Hausmeistern zur Rasenpflege“, sagt Heidrun Kaspar, Vorsitzende der Ortsgruppe München des Deutschen Kinderschutzbundes. „Kinder wurden dort regelmäßig verjagt.“ Heidrun Kaspar spricht aus eigener Anschauung, denn ihre beiden Kinder waren damals fünf und neun Jahre alt. „Arbeiten ging nicht, ich habe meine Kinder nicht untergebracht.“

Mütter wie Heidrun Kaspar wollten sich zur Wehr setzen und sich einmischen

Aber zusammen mit anderen jungen Frauen engagierte sie sich in der vor 40 Jahren gegründeten Ortsgruppe des Kinderschutzbundes: „Wir hatten es einfach satt, die Anwesenheit unserer Kinder immer wieder rechtfertigen zu müssen.“ Kinder sollten sich damals „wohlerzogen und folgsam“ der Welt der Erwachsenen anpassen „und vor allem nicht stören“. Eltern gerieten wegen „Kinderlärm“ unter Druck. Doch Mütter wie Heidrun Kaspar, geprägt von 1968, wollten sich zur Wehr setzen und sich einmischen. „Wir haben Spielplätze begutachtet, Schüler und Eltern bei Schulproblemen beraten, uns für die Erhaltung von Kinderfreizeiten eingesetzt.“ Der Kinderschutzbund trat bei einem Hearing im Landtag zum Thema Schulstress auf. Der junge Verein schreckte das Stadtjugendamt auf, als er in der SZ verkündete: „Die Stadt ist kinderfeindlich.“

Der Anstoß, die Selbsthilfeinitiative zu einer professionell arbeitenden Kinderschutzeinrichtung weiterzuentwickeln, kam von einer jungen Psychologin aus dem Deutschen Jugendinstitut. Sie entwickelte das Konzept für die Kinderschutzarbeit, auf dessen Grundlage 1978 eine der bundesweit ersten Kinderschutzstellen entstanden ist. Das Kinderschutzzentrum

folgt dem Grundsatz „Hilfe statt Strafe“. Der Verein stellte Fachpersonal ein und wuchs auf rund 400 Mitglieder an.

Im Jahr 1986 baute der Verein das Familienzentrum Laim auf, 1994 kam ein Kinderschutzhause dazu, das Kinder aus schwierigem Umfeld aufnimmt, bis die Situation in der Familie geklärt ist. Im Modellprojekt Kindertageszentrum Laim erhalten Kinder im Alter von einem bis zehn Jahre Betreuung, ohne dass sie je nach Alter in eine andere Einrichtung wechseln müssen.

Neue Wege ging der Kinderschutzbund auch mit „Teens on Phone“. Das Projekt ermöglicht Jugendlichen mit Gleichaltrigen, die eine Gesprächsausbildung haben, über ihre Probleme zu reden. Auch vor schwierigen Themen wie sexuelle Gewalt schreckte der Kinderschutzbund nicht zurück: So entstand ein Gruppenangebot für Männer, später ergänzt durch eine Gruppe für Buben. „Komm wir finden eine Lösung“ heißt ein inzwischen gut etabliertes Angebot, das Gewalt und Mobbing an Schulen verhindern soll. Ein Elterntelefon bietet gebührenfreie telefonische Beratung, wenn Probleme auftauchen. Auch bei den „Frühen Hilfen“, der Unterstützung von Familien mit Säuglingen, engagiert sich der Kinderschutzbund. In insgesamt 13 Projekten kümmern sich heute 75 festangestellte Mitarbeiter und 160 Ehrenamtliche um Kinder und bilden eine starke Lobby für sie.

„Die Stadt ist immer noch nicht kinderfreundlich“, sagt Heidrun Kaspar, seit 1999 Vorsitzende des Kinderschutzbundes München. Dabei spricht die 73-jährige ehemalige FDP-Stadträtin nicht nur aus eigener Erfahrung mit zwei Kindern, sieben Enkeln und einem Urenkel: Zum 40. Jubiläum hat der Kinderschutzbund bei einer Umfrage unter Münchner Kindern rund 1500 Anregungen für mehr Kinderfreundlichkeit erhalten. Das Ergebnis will Heidrun Kaspar am 3. Mai am Odeonsplatz den OB-Kandidaten und der Kinderbeauftragten vorstellen. Am Abend eröffnet Bundespräsident Joachim Gauck die Kinderschutztage in München, mit denen der Deutsche Kinderschutzbund sein 60-jähriges Bestehen feiert. SVEN LOERZER